

«Hier darf gespielt werden»

Autor(en): Milena Conzetti
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2010

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/deca31d7-4e37-43e3-a31c-e0a035b49a37>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

«Hier darf gespielt werden»

Das Eigenleben der Basler Spielplätze

Milena Conzetti

Drei Hunde klettern auf den runden Hügel. Oben angekommen, tollten sie herum und kämpften miteinander. Einer springt ins nahe Wasser und steigt auf allen Vieren gleich wieder hoch. Als die Fontänen am Hügel losspritzen, springen die Hunde jauchzend durch die glitzernden Wassertropfen. Dann wird von einer karierten Picknickdecke zum Zvieri gerufen – und die Hunde verwandeln sich in Kinder mit tropfenden Haaren und nassen Unterhosen, die um die Wette zur Decke rennen.

Wir sind in Basels grösster Grünfläche, dem Kannenfeldpark. Die Nutzung dieser Fläche hat mit der Stadtentwicklung Schritt gehalten: Nach der Schleifung der Stadtmauern wurde das ehemalige Feld vor den Toren der Stadt von 1868 bis 1952 als Friedhof genutzt; 46 000 Tote fanden hier ihre letzte Ruhe. Mit der Eröffnung des neuen Zentralfriedhofs am Hörnli im Jahr 1932 verloren die Bestattungen auf dem Kannenfeld an Bedeutung; die Diskussionen um die weitere Nutzung des Areals dauerten jedoch bis in die 1960er-Jahre an. Schliesslich entstanden ein Park mit einem ausserordentlich artenreichen Baumbestand, ein Lesegarten und die Arena des Freilufttheaters. Auch ein Sandkasten, ein Planschbecken und ein Klettergerüst erhielten damals einen Platz. Seither wurden die Kinderspielgeräte immer wieder umgebaut, erweitert und modernisiert. Seit Frühling 2010 können die Kinder die neue Badeinsel mit seichtem Wasser und runden Formen, die Rutschinsel und die Schaukelinsel geniessen. Eine Kletter- und eine Sand-Matsch-Insel sollen noch folgen.

Auf der Decke öffnen die beiden Mütter Plastikboxen mit Darvida-Kekschen und schneiden die Kerngehäuse aus Apfelschnitzen, die bunten Sigg-Flaschen stehen parat. Dann kann das Zvieri starten, wie auf Hunderten von anderen Decken in den Basler Parks. Denn immer häufiger halten sich die Leute im Freien auf, und der Druck auf die Grünanlagen und Spielplätze steigt. In der Stadt Basel gibt es über fünfzig öffentliche Spielplätze, für deren Modernisierung Anfang 2007 ein fünfjähriger Rahmenkredit von 5,3 Millionen Franken gesprochen wurde. Seit letztem Jahr hält ein Spielplatzkonzept die

Ziele, Entwicklungen und Rahmenbedingungen fest. So soll bis ins Jahr 2025 für fast alle Kinder der Stadt ein Spielplatz weniger als zweihundert Meter von ihrer Wohnung entfernt liegen. «Je mehr Bedeutung ein Spielplatz hat, desto individueller gestalten wir ihn», erklärt Susanne Brinkforth, über die Pläne des Konzepts in ihrem Büro gebeugt. Sie ist Landschaftsarchitektin und zuständig für die Freiraumplanung im Stadtkanton. «Damit wollen wir erreichen, dass sich die Kinder mit dem Ort identifizieren.» So soll das Spielmammut im Margarethenpark an den im Gundeli gefundenen Mammutzahn erinnern. Und die Spielanlagen, die auf der Erlenmatt entstehen, werden etwas mit der früheren Nutzung durch die Bahn zu tun haben, verrät Brinkforth. Im Zusammenhang mit dem Bau der Nordtangente und der Entwicklung von Basel-Nord wurden in den letzten Jahren grosse Spielplätze wie die Dreirosenanlage neu eingerichtet, die Umgestaltung der Voltamatte und des St. Johann-Parks stehen an. Dass dem Kanton seine Spielplätze wichtig sind, zeigen auch die Bemühungen, sie instand und à jour zu halten. Mit Planung, Umgestaltung, Unterhalt und Reparaturen aufgrund von Vandalismus sind mehrere Amtsstellen betraut.

Einen wahren Schub an Erneuerungen haben die Basler Spielplätze aufgrund der Übernahme der EU-Sicherheitsnormen durch die Schweiz erfahren. Zum Beispiel dürfen bei all den Seilen, Pfählen und Rutschen weder Finger- noch Kordelfangstellen angebracht sein, es gibt Sicherheitsabstände bei Schaukeln und einen vorgeschriebenen Fallschutz. Nun plant die Stadtgärtnerei die neuen Spielplätze nicht allein; sie zieht Fachleute wie Spielplatzbauer und das Kinderbüro Basel bei. Sowohl die auffälligen Kannenfeld-Spielinseln als auch die Theodorsgrabenanlage sind beispielsweise ein Werk des Stuttgarter Büros KuKuK. Künstler, Schreinerinnen, Landschaftsgärtner und Architektinnen gestalten hier Aussen- und Spielräume, die Kindern und Jugendlichen naturnahe Erfahrungsräume bieten sollen, unter anderem auch die Chance, beim Klettern und Balancieren spielerisch Körperbeherrschung und Selbsteinschätzung zu entwickeln.

Zurück zum Kannenfeldpark. Weiter hinten ragen zwischen Büschen die krummen Stämme der Rutschinsel in den herbstlich klaren Himmel. Von Weitem ist auf deren Netzen und Seilen nur eine aufwärtsstrebende Bewegung von Körpern, Armen und Beinen auszumachen. Auch die drei Kinder von der Decke rennen jetzt dorthin. Unterwegs verwandeln sie sich in Piraten, die ein Segelschiff entern. Als die Mütter ihre Taschen packen und zum Aufbruch rufen, rutschen die kleinen Piraten maulend vom Ausguck. Gelbe Blätter segeln von den Bäumen – adieu Badeinsel! Schon am nächsten Tag rasen Skater, BMXler, Trottipiloten und Laufradhelden über die Hügel. Den Ideen der Kinder und Jugendlichen sind hier (fast) keine Grenzen gesetzt.

Wie Basler Kinder ihre Spielplätze mitgestalten

Für die Beteiligung der Kinder bei der Um- und Neugestaltung von Spielplätzen ist das Kinderbüro Basel verantwortlich, das sich mit partizipativem Ansatz für kinderfreund-



Die neue Rutschinsel im Kannenfeldpark

liche Lebensräume in Basel einsetzt. Projektleiterin Bettina Winkler erklärt: «Uns ist der Prozess der Mitgestaltung mindestens so wichtig wie das Resultat. Die Stadtgärtnerei kann tolle Spielplätze, zum Beispiel die neuen Kannenfeld-Spielinseln, auch ohne uns realisieren. Aber der Einbezug der Kinder bringt viele Vorteile: Sie tragen mehr Sorge zu «ihrem» Spielplatz und identifizieren sich mit ihm. Sie stärken ihr Selbstwertgefühl, und vor allem lernen sie, dass sie etwas bewirken können. Das ist in einer Demokratie sehr wertvoll.» Bei der Arbeit mit den Kindern geht es nicht darum, eine Wunschliste mit neuen Geräten zu verfassen, sondern die liebsten Aktivitäten der Kinder auf dem Spielplatz zu ergründen. Also: Was spielst du gerne beim Hügel? Mit wem bist du hier? Was machst du am liebsten im Herbst? Wo ist dir wohl auf dem Spielplatz?

Das Kinderbüro Basel hat beispielsweise im Jahr 2010 mit zwei dritten Klassen des Sevogelschulhauses die Umgestaltung des Spielplatzes an der Andreas-Heusler-Strasse an die Hand genommen. Dafür füllten die Kinder einen Spiel-Steckbrief aus, nannten anhand von Bildern Spielmöglichkeiten, «bespielten» den bestehenden Spielplatz und gaben anschliessend eine Beurteilung ab, bauten Modelle und legten schliesslich ihre Wünsche Brigitte Löwenthal vor, der Projektleiterin bei der Stadtgärtnerei. Wichtig waren den Kindern Hügel und Büsche, eine Fläche zum Fussballspielen, Sand und Wasser zum Bauen, ein Klettergerät und Schaukeln sowie Wege zum Velofahren. Löwenthal führte am Ende des Workshops den Kindern exemplarisch vor, wie sie die Planung angehen wird, indem sie laut denkend die Ideen der Kinder planerisch umsetzte. «Für die Kinder war es sehr aufschlussreich, wie ihre Vorstellungen und Wünsche in einem Plan verarbeitet werden und was es alles zu bedenken gilt», sagt Bettina Winkler. «Das wollen wir in Zukunft häufiger machen.» Nachdem die konkrete Planung vorlag, wurden die Kinder im November ins Baudepartement eingeladen. Brigitte Löwenthal stellte die Pläne vor und die Kinder konnten nochmals Einfluss nehmen. Wenn irgend möglich, werden sie nun bei der Umgestaltung vor Ort sogar Hand anlegen können.

Obwohl die Fachfrau und Mutter Bettina Winkler viele Spielplätze zeitgemäss und anregend findet, bleibt die Entwicklung nicht stehen: «Wir wollen versuchen, mehr naturnahe und veränderbare Spielplätze zu realisieren, also mit Ästen, Sand, Steinen, Wasser, Holzstämmchen, Hügeln, Bäumen, Unterholz, Blumen und Beeren. Das regt ein kreatives Spielverhalten an.» Wildnis sei nur noch bei wenigen Brachflächen vorhanden – und dort gehen viele nicht hin, weil sozusagen das Erkennungsschild «Spielplatz – hier darf gespielt werden» fehlt. Als schwerwiegender schätzt Winkler aber die «Verbannung» der Kinder auf die Spielplätze ein. Zu sehr würden sie heute vom Verkehr eingeengt, und immer häufiger werde Kinderlärm zum Problem. Das Kinderleben findet schliesslich nicht nur auf den Spielplätzen statt.

www.stadtgaertnerei.bs.ch/freiraeume/fr-spielplaetze.htm

www.baleidoskop.ch

www.kinderbuero-basel.ch